

Berliner Tageblatt mit „Zeitgeist“

Untergang des Schulschiffes „Gneisenau“.

Am demselben Tage, da Angehörige unserer Marine in Berlin ihren feierlichen Einzug hielten, die sich während der chinesischen Wären mit unvorzüglichem Schwere bedeckt haben, werden wir durch Nachrichten über ein schreckliches Unglück, das unsere Kriegsschiffe betroffen, wieder einmal an die Vergänglichkeit alles Irdischen und an die Gefahren erinnert, die den Seemann täglich bedrohen.

Unser Madrider Korrespondent sendet uns das nachfolgende vom Sonntag, 16. Dezember, Nachmittags 6 1/2 Uhr datierte Privat-Telegramm:

Leut einer eben einkaufenden Privatmeldung ging die Fregate „Gneisenau“ vor Malaga unter, als sie bei furchtbarem Sturm in den Hafen einlaufen wollte. Angeblich ist ein Boot mit vierzig Mann umgeschlagen, und die Besatzung desselben ertrunken. Der Kommandant ist ebenfalls tot. Die Mannschaft der Fregate hängt in den Netzen, nach Hilfe aussehend.

Seiber scheint sich diese Schreckensbotschaft im vollen Umfange zu bemächtigen. Denn uns geht von unserem Korrespondenten aus London folgende Privat-Botschaft vom gestrigen Abend 8 Uhr 15 Minuten zu:

Das deutsche Kriegsschiff „Gneisenau“ ist bei der Einfahrt in Malaga, durch die es sich einem Sturm zu entziehen verlor, aufgesunken und gesunken. Der Kapitän ist mit vielen Leuten ertrunken. Ein Boot mit vierzig Mann ist wahrscheinlich verloren. Viele Mannschaften befinden sich noch in der Tafel.

Welchen furchtbaren Umfang die Katastrophe leider angenommen hat, ergibt sich aus nachfolgendem, von unserem Korrespondenten in Madrid am 11 Uhr Nachts ausgegebenen Privat-Telegramm, das in früher Morgenstunde in unsere Hände gelangte:

Das Kriegsschiff „Gneisenau“ besand sich auf der Höhe der Malagas, um Schiffsversuche vorzunehmen, als es plötzlich von einem gewaltigen, in solcher Heftigkeit selten dagewesenen Sturm überfallen wurde. Es wurden vergebliche Versuche gemacht, das Feuer der Kessel anzulösen. Die Anker rissen los, und das Schiff wurde auf den Felsen voro Lebante geworfen, wo es zerbrach. Schlimmlich ragten vier kürzige Mastspitzen heraus. Als alles verloren war, kürzte sich die Mannschaft ins Meer, und versuchte sich durch Schwimmreifen an Weirten und Rettungsbooten zu retten. Allein ein dreier Schwimmreifen setzte bald, daß viele der Unglücklichen ihren Tod gefunden hatten. Die Besatzung thaten ihr Möglichstes, es wurden Rettungsboote abgeholt, und der Altkapitän stellte das Rathaus für die Geretteten zur Verfügung. Mannschaften vom Nothkreuz schafften zahlreiche Bewunderte ins Spital; auch die Mitglieder der deutschen Kolonie beteiligten sich eifrig am Rettungswork. Eine riesige Menschenmasse wohnte auf der Role dem traurigen Schauspiel bei.

Aus Agnes Schomas Wanderbuch.

Oscar Blumenthal.

Wannsee, vor der Kreuze. So soll's denn wirklich aussehen! Nicht für eine kurze Gastpfeife wie sonst, sondern zu einer weiten Rundfahrt durch ganz Europa. Und nicht mit einem kleinen Handboller voll guter Rollen, sondern mit einer großen Schauspielgesellschaft, die ich von Stadt zu Stadt zu führen und — was vielleicht noch bedrücklicher werden kann — auch zu besetzen habe. ... Es hat nicht an verlässlichen Freunden gefehlt, die mit ihrer Meinung immer aus dem Ohr gestöhrt haben. Jetzt, in der Entscheidungsstunde, here ich alles wieder ganz beifällig: „Wozu eigentlich? ... Unsere ersten Dichter reihen Dir ihre Stücke ein. Unsere ersten Bühnen werden um Deine Kunst. Du halt's so gut in deutschen Paterhaus. Warum erft bittend und lächelnd über fremde Schwestern gehen? ... Aber mein Impresario, der listige Herr Schürmann, behauptet nun einmal, ich müsse international werden. Die deutschen Bühnen allein thätig's nicht auf die Dauer, und Schürmann ist ein so vornehmlicher Herr. ... Wo fort ... fort ...

Auf dem Centralbahnhof. Das fängt ja gut an! Von Berlin bis Rotterdam für mich und meine Gesellschaft 800 Mark Heberkräft, 70 Koll Gepäck, 30 Mark Trinkgeld für die Gepäckträger! ... Aber was hilft's, wenn man international werden will!

Unterwegs. Meine Hauptfrage ist das Versprechen, das ich in einer unbekanntenen Stunde gegeben habe, auch den „Faut“ unterwegs zur Darstellung zu bringen. Wie werde ich nur den unterschiedensten Bedürfnissen und diese Unzahl von Verhandlungen? „Aber, daß's Kellner, den „Spaziergang“, die „Dezentale“? ... Ja, wie soll man dem daß bei einem wunderbaren Unternehmen sein möglich machen? Ich finde es sehr unrecht von Goethe, daß er nicht möglich sein, wenn ich eines Tages eine Gastpfeife machen und nur die Meeresthemen spielen würde? Aber ich werde berühmten Beispielen folgen und nach meiner Rückkehr Herrn Professor Erich Schmidt als den bevollmächtigten Vertreter Goethe's um Idemtität bitten.

Rotterdam. Gottlob, ein großer und voller Erfolg! Der Anfang konnte gar nicht glänzender sein. Die Wänters waren

Wie es heißt, beträgt die Zahl der Toten Hundert, der Bewunderten weit über Hundert. Kapitän Kreischmann ertrank durch das Umgeschlagen des Bootes, in das er sich mit mehreren Offizieren gerettet hatte.

Weiterhin meldet uns ein Privat-Telegramm aus Madrid: Die Königin und die Regierung drücken dem deutschen Vorkämpfer ihr tiefstes Beileid über die furchtbare Katastrophe aus.

Bei der späten Stunde, zu der diese Botschaft in unsere Hände gelangte, konnten wir trotz unserer Bemühungen an amtlicher Stelle keinerlei Einzelheiten mehr in Erfahrung bringen. Ebenso können wir im Moment nicht feststellen, wie viel Mannschaften auf dem Schiffe waren.

Unsere rasch aufstrebende Marine ebensowohl wie zahlreiche Familien im deutschen Reich sind durch die Katastrophe in schwere Trauer verlegt worden. Zahlreiche blühende Menschenleben scheinen dabei verloren gegangen zu sein; ist doch die „Gneisenau“ ein unserer Schulschiffe, die dazu bestimmt sind, die Schiffsjungen und Kadetten für den Dienst auf den Kriegsschiffen auszubilden.

Das Unglück vor Malaga ruft die verschiedensten schweren Anfälle ins Gedächtnis zurück, die unsere Kriegsschiffe bisher betroffen haben. Im Alter Gedächtnis ist der Untergang des „Großen Kuckuck“ bei Fokstone im Jahre 1878, verursacht durch einen Zusammenstoß mit dem „König Wilhelm“. Am 16. März 1889 fielen die Schiffe „Aster“ und „Eber“ einen Taifun im Hafen von Apia (Samoa) zum Opfer. Am 1. Juni 1888 verließ die „Augusta“ den Hafen von Perm im Nothen Meer und blieb spurlos verschwunden; sie hat somit ein gleiches Schicksal wie der preussische Schooner „Frauenlob“, der 1860 an der ostafrikanischen Küste verlohren ist. Aus der jüngsten Zeit ist noch der Untergang des „Alis“ zu melden, der am 23. Juli 1896 ebenfalls in den ostafrikanischen Gewässern einem Sturm erlag. Dem heidenmütigen Verhalten seiner Mannschaft im Orkan hat die Mannschaft des neuen „Hilfs“ vorzügliche Taten unter Kapitän Rans im Kampfe nachgeahmt.

Nachdem sind in den letzten Jahren mehrere Torpedoboots untergegangen. So sank S. 26“ am 22. September 1897 vor der Elbe. Dabei ertrank der größte Theil der Mannschaft sowie der Kommandant, Herzog Friedrich Wilhelm zu Mecklenburg.

Daß die „Gneisenau“ diese Verurteilung jetzt noch verlängert, wird in ganz Deutschland in allen Schichten des Volkes mit tiefer Trauer empfunden werden.

Der Streit um die Bahn von Jangtsun nach Schanhaiwan.

Die russische Regierung läßt folgendes aus Petersburg verbreiten: So laut S. 26“ in letzter Zeit Äußerungen geäußert worden, daß erstens die Bahnlinie von Jangtsun nach Schanhaiwan Eigentum Englands sei, daß zweitens die Russen sich dieser Bahnlinie widerrechtlich bemächtigt hätten, und sie ihren Eigentümern übergeben sollten, daß drittens die Russen außer sich vor Entzügen und ich bin zu versehen, um ihnen zu widersprechen. Ob wir in jeder Stadt den gleichen Erfolg haben werden? fragte ich Herrn Schürmann, und er erwiderte: „Nur alle Fälle werden wir aus jeder Stadt den gleichen Erfolg“ telegraphieren.“

Groningen. Das Faust-Problem habe ich nun einigermaßen gelöst. Ich werde die Spargelengänge und die Heurückliche einfach fortlassen. Hoffentlich erhebt es Niemand in Berlin. Man würde sich vielleicht sagen, daß ich statt des „Uraut“ einen „Uraut“ spiele. Die Reue sind ja so wohlhaltig in Berlin! Aber in Russland wird man es mir tragend hoffentlich glauben, daß es der Hauptzweck meiner Wanderung ist, dramatische Meisterwerke voll zur Geltung zu bringen.

Antwerpen. Wieder schallender Beifall, mächtige Verehrerkränze und ein Haus ohne Rind! Wertwüßig, daß nur der Kassenrapport so viele Rind anzuweist! ... Sollte Herr Schürmann mit den Freiheiten so verschwenderisch umgegangen sein? Ich weiß nicht, aus der ganze Entschlossenheit erhebt mir so bestell, so wohl vorbereitet, so angenehm beschreit. ... Ich war bisher eine stolze Künstlerin, welche die feinen Kriegsschiffen des Erfolges vornehm verständig hat. Was ich nun wirklich, weil es das Geschäft einmal so mit sich bringt, den gefälligen Truc meines Impresarios nicht unterwerfen? ... Eigentlich schade um mich!

Kalber Reise nach Göttingen. Mit dem Faust geht's auf die Reise auch noch nicht. Wenn die Darstellung mit dem großen Monolog beginnt, und über eine Stunde vergeht, ehe ich zum Auftreten komme, so hält Schürmann einen Erfolg für ausgeschlossen. Ich habe mich also kurzweg entschlossen, aus dem „Faut“ einlad — den Faust zu streichen. Ich beginne sofort mit der Begegnung vor der Kirche und spreche lediglich die Christengemeinde. Meine familiäre Aile ist allerdings empfindlich darüber. Was werden Sie sagen?rief Sie, wenn ich eines Tages eine Gastpfeife machen und nur die Meeresthemen spielen würde? Aber ich werde berühmten Beispielen folgen und nach meiner Rückkehr Herrn Professor Erich Schmidt als den bevollmächtigten Vertreter Goethe's um Idemtität bitten.

Mailand. Ich freue mich unendlich auf mein heutiges erstes Auftritten in Italien. Es hat mich schon lange gebrannt, als Künstlerin einmal bei den Italienern meine Wistensart abzugeben. Heute endlich soll's nun geschehen.

Nach der Vorstellung. Ja, was ist denn das? ... Das Theater war ja beschämend leer! ... Und da lagt man noch, daß die Italiener sich durch ihre Höflichkeit auszeichnen. Ich habe bei ihnen meine Wistensart abgeben, und sie sind mir den Gegenbesuch schuldig geblieben. ...

Genua. Das es doch für kostgaltige Leute giebt! Heute kam ein Photograph zu mir mit der Bitte, während meines Auftritts den Zuschauertraum mit Blicke aufzunehmen zu dürfen. „Aber was wollen Sie denn mit dem Bilde?“ „Ich will es als Belegstück erheben lassen mit der Frage: „Wo ist das Publikum?“ Zum Schaben auch noch den Spott. ... Wie schön muß es jetzt in Wamsee sein!

Rom. Seiber die gleiche Ergrüfung wie in Genua und Mailand! Das Ausbleiben der Italiener überfällt mich nicht mehr. „Aber“ fragte ich einen Korrespondenten, warum kommen denn nicht wenigstens die Fremden? Er antwortete: „Es giebt in Italien nur ein einziges Theater, das von allen Fremden besucht wird, und das ist ... das griechische Theater in Taormina.“

Kalber Reise nach Göttingen. Ich bin glücklich, daß ich endlich die italienischen Theater hinter mich habe, — nun bin ich doch wieder unter Menschen! Auf dem flässhchen Boden von Gelas wird auch mir hoffentlich die Sonne Sommers leuchten, und wie eine gute Vorbereitungs Schwestern mit die Herle durch den Kopf! Und Rank an Baw gebrängt liegen, es werden fast der Büme Stügen, herbeigeföhrt von fern und nach der Griechen Wänter wartend da. ... Sie sollen nicht umsonst gewartet haben. Ich komme!

Lilien. Nun stehe ich schon eine halbe Stunde am schmalen Quersack des Theatervorhangs und luge in den Zuschauertraum hin.

die Bahn nicht wieder ausgebaut und gar nichts dafür getan hätten, und daß zweitens die Rückgabe der Bahn an die Engländer nicht in die Sphäre der Wirksamkeit des Feldmarschalls Waldersee gehöre.

Der Regierungsbote bringt zu diesen Fragen eine ausführliche offizielle Auseinandersetzung und kommt zu folgenden Schlüssen: Erstens: Die Engländer könnten nicht als Eigentümer der Bahnlinie Jangtsun — Schanhaiwan anerkannt werden, aber England hat mehr Recht als die anderen Mächte, nachdem die Provinz Pechili von fremden Truppen geräumt ist, auf eine finanzielle Kontrolle dieser Bahn und sogar auf eine Wiederübernahme der höheren Verwaltungsfunktionen, wie das auch vor den Unruhen der verbündeten Truppen ihre Ansprüche vorgelegt, welche indessen aus militärischen Gründen bis jetzt nicht berücksichtigt bleiben müssen, da, solange die Operationen dauerten, die Engländer nicht über hinlängliche Mittel verfügten, die Bahn zu überwachen und einen regelmäßigen Betrieb des Betriebes der Bahn mit Erfolg auszuführen konnten.

Die Bahnstrecke von Tongtsu bis Schanhaiwan wurde zwar von russischen Truppen besetzt, wurde aber auf Befehl des Feldmarschalls Grafen Waldersee in ihren Händen behalten, und die Russen hielten die Bahnlinie wieder her und richteten das Feldmarschalls stützten sich die Engländer aus. Drittens: Russische Truppen haben während der schwierigen Periode der militärischen Operationen die Kommunikation zwischen Tientin und Jangtsun hergestellt und nur dank energischer Handlungen russischer Truppen gelang es, die Linie zwischen Tongtsu und Schanhaiwan vor Zerstörung zu retten. Durch uns wurde während 5 Monate auf diesen Linien fast hundert Wert Eisenbahn neu erbaut, und die Rekonstruktion der zerstörten Theile wird schon im künftigen Monate beendigt, wofür Russland die nicht geringe Summe von 450.000 Rubel ausgelegt hat. Viertens: Die Meinung englischer Wänter, daß die Frage von der Rückgabe der Bahn Jangtsun — Schanhaiwan an die Engländer nicht in die Sphäre der Wirksamkeit des Grafen Waldersee gehöre, ist vollkommen unrichtig. Diese Bahn, welche Graf Waldersee uns übergeben, wird abermals seiner Disposition und nicht den Engländern übergeben, wenn er die Bahn übergeben wird.

Über die Kämpfe zwischen den Engländern und den Buren, bei denen die Letzteren siegreich waren, liegen verschiedene Londoner Meldungen vor, durch die die Sage indeß nicht viel klarer wird.

Ein Telegramm Lord Kitcheners aus Pretoria vom 15. D. M. meldet: General Clements berichtet, die 4 Kompagnien Northumberland-Regimenter seien sich auf dem Berge, solange ihre Munition ausreichte. Die Buren, welche den Berg angriffen, zählten etwa 3000 Mann, während diejenigen, welche ihren Angriff auf das englische Lager richteten, 1000 Mann zählten. General Clements lag sich in vollkommener Ordnung zurück, daß aber einen großen Theil seines Trains ein. Die Munition,

Mailand. Ich freue mich unendlich auf mein heutiges erstes Auftritten in Italien. Es hat mich schon lange gebrannt, als Künstlerin einmal bei den Italienern meine Wistensart abzugeben. Heute endlich soll's nun geschehen.

Nach der Vorstellung. Ja, was ist denn das? ... Das Theater war ja beschämend leer! ... Und da lagt man noch, daß die Italiener sich durch ihre Höflichkeit auszeichnen. Ich habe bei ihnen meine Wistensart abgeben, und sie sind mir den Gegenbesuch schuldig geblieben. ...

Genua. Das es doch für kostgaltige Leute giebt! Heute kam ein Photograph zu mir mit der Bitte, während meines Auftritts den Zuschauertraum mit Blicke aufzunehmen zu dürfen. „Aber was wollen Sie denn mit dem Bilde?“ „Ich will es als Belegstück erheben lassen mit der Frage: „Wo ist das Publikum?“ Zum Schaben auch noch den Spott. ... Wie schön muß es jetzt in Wamsee sein!

Rom. Seiber die gleiche Ergrüfung wie in Genua und Mailand! Das Ausbleiben der Italiener überfällt mich nicht mehr. „Aber“ fragte ich einen Korrespondenten, warum kommen denn nicht wenigstens die Fremden? Er antwortete: „Es giebt in Italien nur ein einziges Theater, das von allen Fremden besucht wird, und das ist ... das griechische Theater in Taormina.“

Kalber Reise nach Göttingen. Ich bin glücklich, daß ich endlich die italienischen Theater hinter mich habe, — nun bin ich doch wieder unter Menschen! Auf dem flässhchen Boden von Gelas wird auch mir hoffentlich die Sonne Sommers leuchten, und wie eine gute Vorbereitungs Schwestern mit die Herle durch den Kopf! Und Rank an Baw gebrängt liegen, es werden fast der Büme Stügen, herbeigeföhrt von fern und nach der Griechen Wänter wartend da. ... Sie sollen nicht umsonst gewartet haben. Ich komme!

Lilien. Nun stehe ich schon eine halbe Stunde am schmalen Quersack des Theatervorhangs und luge in den Zuschauertraum hin.